

Medienmitteilung

Donnerstag, 18. Januar 2018

Privatbanken durch Reformagenda und differenzierte Regulierung stärken

Anlässlich ihrer vierten gemeinsamen Jahresmedienkonferenz in Bern haben die Vereinigung Schweizerischer Privatbanken (VSPB) und die Vereinigung Schweizerischer Assetmanagement- und Vermögensverwaltungsbanken (VAV) heute die Prioritäten der in der Vermögensverwaltung tätigen Schweizer Banken erläutert, um in einem zunehmend anspruchsvollen Umfeld zu bestehen. Insbesondere sind dies die Umsetzung einer differenzierten Regulierung und die Sicherung des Marktzugangs, so dass Wettbewerbsfähigkeit und Dynamik der Schweizer Privatbanken gestärkt werden. Die Präsidenten der beiden Vereinigungen, Yves Mirabaud und Boris Collardi, hoben verschiedene notwendige Schritte für die Zukunft hervor.

Wettbewerbsfähige Privatbanken dank differenzierter Regulierung

Seit der Finanzkrise 2008 haben sich die regulatorischen Vorschriften im Bank- und Finanzbereich kontinuierlich verschärft. Vor diesem Hintergrund wies Yves Mirabaud, Präsident der VSPB, darauf hin, wie sehr diese Entwicklung kleine und mittlere Banken belastet. Die Kosten für die Erfüllung der regulatorischen Auflagen haben sich für diese Institute innert zehn Jahren mehr als verdoppelt. Sie leiden erheblich unter der verschärften Anwendung internationaler Standards, die ursprünglich für die systemrelevanten Banken vorgesehen waren.

Der Präsident der VSPB zeigte sich erfreut über die Absicht der FINMA, den regulatorischen Schraubstock für die kleinsten Institute zu lockern. Er forderte aber, den von der Eidgenössischen Finanzaufsicht vertretenen Grundsatz der Verhältnismässigkeit noch konsequenter umzusetzen, um die Vielfalt des Bankensektors zu erhalten. In der Praxis definiert die FINMA nämlich die Aufsichtskategorien auf Grundlage rein quantitativer Kriterien, beispielsweise anhand der Bilanzsumme oder der verwalteten Vermögen. Hingegen verschliesst sie sich zu oft vor einer differenzierten Beurteilung auf Basis der Geschäftsmodelle der Banken und der tatsächlichen Risiken, die sie darstellen. Würde man dies aber tun, könnten Banken der Kategorie 3, die nur wenige Risiken aufweisen, von gewissen Erleichterungen profitieren.

Yves Mirabaud verwies auf die Anstrengungen der Banken in diesem Bereich. Sein Anliegen: Die ungerechtfertigte Kritik an den Instituten und ihren Kunden, die übrigens völlig legal juristische Personen nutzen, möge aufhören. Seiner Meinung nach dürfen Legalität und Moral nicht verwechselt werden. «Die Einsicht, dass nicht alles gesetzlich Erlaubte auch unbedingt moralisch ist, darf nicht dazu führen, alles unethisch empfundene Verhalten als kriminell einzustufen», erklärte er. Vielmehr plädierte er für Rahmenbedingungen, die den Banken ermöglichen, sich in der Schweiz zu entwickeln. Dies sei umso wichtiger, als die

gesamte Wirtschaft betroffen ist. Da die VSPB-Mitgliedsbanken mehr Arbeitsplätze im Ausland als in der Schweiz schaffen, gehen der Schweizer Wirtschaft Löhne in Höhe von 250 Millionen Franken und dem Fiskus Steuern von 100 Millionen Franken verloren.

«Es gilt sicherzustellen, dass es zu einer echten Differenzierung zwischen den systemrelevanten Banken und den übrigen Instituten kommt, um die Vielfalt, die Chancengleichheit und die Wettbewerbsfähigkeit unseres Finanzplatzes zu garantieren», schloss Yves Mirabaud seine Ausführungen.

Reformagenda für eine Exportbranche

Boris Collardi, Präsident der VAV, doppelte nach und unterstrich das Gewicht der Vermögensverwaltung für den gesamten Finanzplatz Schweiz. Diese steuert mehr als 50 Prozent der Gesamterträge des Schweizer Bankensektors bei und stellt somit die wichtigste Stütze des hiesigen Finanzplatzes dar. *«Es ist wichtig, das Private Banking in der Schweiz noch klarer als Schlüssel-Exportbranche unseres Landes zu positionieren»*, betonte Collardi. Er erinnerte daran, dass die Schweiz rund 25% des weltweiten grenzüberschreitenden Vermögens von 10 000 Milliarden US-Dollar verwaltet und damit an der globalen Spitze liegt. Gleichzeitig warnte er, diese Spitzenposition sei keineswegs in Stein gemeisselt und einige konkurrierende Finanzplätze insbesondere in Asien würden schneller wachsen.

In diesem Zusammenhang sprach sich Boris Collardi für eine Reformagenda aus, die der Eigenschaft des Private Banking als Exportbranche Rechnung trägt und insbesondere den Zugang zu den Märkten der EU sowie zu den schnell wachsenden Regionen gewährleistet. Um dieses Ziel zu erreichen, gelte es, die folgenden drei Wege einzuschlagen: Abschluss von bilateralen Verträgen mit den wichtigsten EU-Mitgliedstaaten, Sicherstellung, dass unsere regulatorischen Bestimmungen, die den europäischen Richtlinien entsprechen, von der EU auch als äquivalent anerkannt werden und schliesslich Vorantreibung bei der Prüfung eines Finanzdienstleistungsabkommens. *«Was die Frage der Gleichwertigkeit der Vorschriften anbelangt, muss die EU jetzt ihre Verlässlichkeit als Partner beweisen. Die Brexit-Verhandlungen dürfen nicht mehr als Vorwand dienen, um künstlich Zeit zu gewinnen»*, stellte der Präsident der VAV klar.

Abschliessend zählte Boris Collardi weitere zwingende Reformmassnahmen auf, um die Wettbewerbsfähigkeit der Vermögensverwaltungsbranche in der Schweiz langfristig zu sichern. So betonte er die Rolle, die das Swiss Finance Institute ausfüllen müsse, um eine erstklassige Aus- und Weiterbildung der Bankmitarbeitenden zu garantieren. Ferner wies er auf die Wichtigkeit hin, von «Swiss Finish»-Regulierungen abzusehen und in Bezug auf die internationalen Standards wie der automatische Informationsaustausch ein «Level Playing Field» sicherzustellen. Ausserdem sollten die Behörden und die Branche den Schweizer Finanzplatz gemeinsam aktiv vermarkten, um dessen gutes Image zu pflegen. Und schliesslich sei eine engere Zusammenarbeit zwischen den Branchenakteuren notwendig – etwa durch einen verstärkten Dialog mit den unabhängigen Vermögensverwaltern, durch eine systematischere Nutzung des Digitalisierungs-Potenzials oder durch eine stärkere Industrialisierung der Branche dank Kooperationen in nicht konkurrenzierenden Bereichen, die die neue Strategie der SIX Group favorisiert.

Weitere Informationen:

Jan Langlo, Direktor VSPB, langlo@abps.ch

Pascal Gentinetta, Geschäftsführer VAV, pascal.gentinetta@juliusbaer.com